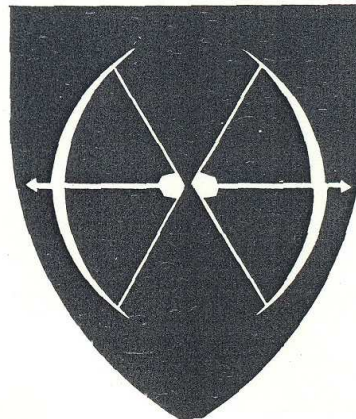


Südwester Buschmann-Soldaten im angolanischen Burenkrieg

von Golf Dornseif

Um 1970 geriet die portugiesische Kolonie Angola durch innere Unruhen immer mehr in Bedrängnis. Die einheimischen Organisationen UNITA, FNLA und MPLA bemühten sich um Machtübernahme von den Kolonialherren und um baldige politische Unabhängigkeit. Die gefürchtete Geheimpolizei DGS plante Gegenmassnahmen und lockte die angolanischen Buschleute mit Versprechungen für die Zukunft, da die Buschmänner traditionell erbitterte Feinde aller Schwarzen waren und dies aus gutem Grund wegen Sklaverei, Raubzügen usw. Am 25. April 1974 ereignete sich ein unverhoffter Staatsstreich im Mutterland. Die neue Regierung beschloss das Ende ihrer Kolonialisierung und die Rückführung aller Streitkräfte nach Portugal.

Prompt setzte eine Massenflucht in Richtung Südwestafrika ein, weil die bald zu erwartende schwarze Regierung auf revolutionärer Grundlage Schlimmes befürchten liess für alle ehemaligen Kollaborateure des Kolonial-Regimes gleich welcher Hautfarbe oder Rasse. Zunächst schlugen sich etwa 40 schwarze Angolaner nach Südwest und Rundu im Caprivi Zipfel durch, erfahrene Soldaten mit guter Ausbildung. Sie wollten in Western Caprivi Luft holen und sich für Jobs orientieren.



Insignien der Buschmann Söldner im Angola Einsatz je nach Bataillon.

Da Südafrika seinerzeit das Übergreifen der jungen Befreiungsbewegungen in Angola auf das Mandatsgebiet Südwestafrika fürchtete und die SWAPO bereits einen Guerilla-Krieg ankündigte, um ihr eigenes Namibia ins Leben zu rufen, schickte die Buren-Regierung in Pretoria Militär-Experten in den bedrohten Norden, um Abwehr-Strategien zu entwickeln. Am besten geeignet schien vor allen anderen Commandant (Colonel) Delville Linford mit vielseitiger Ausbildung in unterschiedlichen Truppenteilen sowie als ehemaliger südafrikanischer Verbindungs-offizier für die portugiesisch-angolanische Armee im Sektor Serpa Pinto nahe der Grenze zu SWA in der Region Caprivi. Er kannte also die Situation in Angola schon um 1973.

Linford fand folgende Daten vor: In der Region Kavango lebten etwa 60.000 Schwarze sowie 3.000 Buschleute. Die Nordgrenzen Südwestafrikas berührten Kaokoland, Ovamboland, Kavango und Caprivi. Eine Kompanie weisser südafrikanischer Soldaten war seinerzeit in Babwata stationiert. Commandant Linford sprach nun interessierte Buschmänner und deren Familien an, um mit ihnen eine beschützte Siedlung zu schaffen und die Männer als Späher anzuwerben, als Fährten-sucher und Kundschafter in



Die südafrikanischen Truppen stießen weit nach Angola vor, unterstützt von den fährtenkundigen Buschmännern in Uniform, ebenfalls militärisch ausgerüstet. Ihre Frauen und Kinder lebten in Camps der Caprivi Region unter dem Schutz der South African Defence Forces (SADF) bis zum Waffenstillstand.

schwierigem Gelände. Auf diese Weise entstand das Zelt Dorf Alpha, getrennt mit gehörigem Abstand für Buschleute und Schwarze aus Gebieten diesseits und jenseits vieler Grenzlinien. Die erwähnten 40 schwarzen Soldaten aus Angola enttäuschten rasch: sie gerieten in Streit mit dem Camp der Buschleute und wollten dort Frauen belästigen oder gar vergewaltigen. Linford sorgte energisch für straffe Ordnung.

Ein Teil der Buschmänner war in Südwestafrika im Caprivi Gebiet umherschweifend als Jäger und Sammler aktiv, andere hatten die Flucht aus Angola ergriffen und Zuflucht in SWA gefunden. Zuvor dienten sie der ehemaligen portugiesischen Kolonialregierung bewaffnet im Kampf gegen die schwarzen Befreiungsbewegungen, hatten also Gründe genug, um Protektion bei den Südafrikanern zu erhoffen.

1974 formierte sich eine Infanterie-Kompanie aus Buschleuten mit angolanischer Vergangenheit, und eine zweite Kompanie entstand bald 1975 aus Caprivi-Buschmännern (Combat Group Alpha und Combat Group Bravo). Später führte eine Namensänderung zu "31 Battalion" und zu "32 Battalion". Von 1976 bis 1978 dienten die Männer vom 31 Battalion als Fährtenleser in Angola (Grenzgebiet) und im Ovamboland, ergänzt durch ein Reconnaissance Commando.

Insignien für die Uniform-Ärmel waren Krähen wegen ihrer scharfen Augen bei der Nahrungssuche sowie gespannte Bogen, was allen sehr gut gefiel. Am 9. Oktober 1975 übernahm Colonel Koos van Heerden die Task Force Zulu, zusammengesetzt aus Battle Group Alpha und Battle Group Bravo, ausgestattet mit Vickers Maschinengewehren und 81 mm Granatwerfern. Alpha umfasste die beiden Buschleute-Kompanien unter Commandant Linford und Bravo drei Kompanien aus ehemaligen angolanischen FNLA-Kämpfern, geführt von Commandant Jan Breytenbach. Die Buschmänner wirkten jedoch ziemlich ratlos, als plötzlich ihre früheren Feinde aus Angola in die rätselhafte Rolle von Verbündeten geschlüpft waren. Misstrauen machte sich breit. Linford musste einen Tag lang mit Engelszungen auf seine Buschleute einreden, um ihnen die neuartige Lage zu erklären. Task Force Zulu durfte es eigentlich gar nicht geben als südafrikanische militärische Einheit aus völkerrechtlichen Überlegungen. Demgemäss bekamen die angeworbenen Buschleute angolanische Uniformteile verpasst, und die UNIMOG-Kraftfahrzeuge mussten

durch echte angolische Lastkraftwagen zum Gemüse-Transport ersetzt werden als Tarnung. Portugiesische Ledergürtel sowie Segeltuch-Schuhe gehörten ebenfalls zur "Umrüstung". Am 14. Oktober brach die abenteuerliche Truppe auf, und die Alpha Männer eroberten zunächst einen Bulldozer. Dann rückte man nach Norden vor, erreichte Serpa Pinto ohne Gegenwehr, wendete südwärts und eroberte am 19. Oktober Pereira de Eca. Die MPLA mit etwa 150 Kämpfern stellte sich bei Rocades. Am Tag darauf drang 2 SAI in die Stadt ein, später folgte Joao de Almeida mit der Gelegenheit, ein gut sortiertes Warenhaus mit Lebensmitteln und Kleidung auszuräumen. Humpata machte keine Mühe, Sa da Bandeira kam am 24. Oktober an die Reihe mit reicher Beute, Mocamedes am 27. Oktober. In Catula gab es am 30. Oktober ein Gefecht mit MPLA-Kräften, und bei Quilengues leisteten Kubaner und Angolaner kaum Widerstand.

Am 14. November konnte die geheime Operation nicht länger zurückgehalten werden, als ein britischer Reporter von der Beteiligung südafrikanischer Truppen an den Kämpfen in Angola ausführlich berichtete. Schliesslich stand die gemischte Einheit etwa 500 km vor Luanda. In den Stützpunkten im Caprivi Zipfel blieb nicht alles so friedlich wie erhofft, als einige portugiesische Unteroffiziere eine Meuterei anzettelten und entlassen werden mussten. Auch angolische Buschleute machten auf einmal Schwierigkeiten und kündigten ihren Dienst. Linford war klug genug, um Verständnis zu zeigen und sich entgegenkommend zu verhalten.

Die Verluste bei Alpha: ein Unfallopfer, ein Gefallener. Commandant Linford kehrte Ende Dezember 1975 nach Südafrika zurück, ersetzt durch Commandant P.C. Myburgh. Einer der Buschmann-Meuterer kam reumütig zur Truppe und wollte wieder aufgenommen werden. Linford war widerstrebend einverstanden, schickte den Mann jedoch zu einem Jahr Arbeit als Schweinehirt auf Bewährung. Danach durfte er wieder Soldat sein... Das leuchtete dem Heimkehrer ein.

Am 23. Oktober 1975 tauchte eine grosse Gruppe angolischer Buschleute im Caprivi Gebiet auf als Flüchtlinge, angeführt von Matoka Matheus, der einst für die Portugiesen im Einsatz gegen schwarze Rebellen war. Lieutenant Slabbert und Staff Sergeant da Costa nahmen die Männer in ihre Alpha Group auf, später Charlie Company genannt. Sie zeichnete sich durch hervorragende Tapferkeit und Weitblick aus.



Ein Corporal der Buschmann-Einheiten mit seiner Ehefrau in Ruhestellung. Sein Abzeichen an der Kopfbedeckung ist ein Rhino und symbolisiert SWATF (Einsatzkommando nördlich der roten Linie). Die Aufnahme entstand nahe Tsumkwe im heutigen Namibia Gebiet.



Commandant (Colonel) Delville Linford mit Kleinkind SNOWY 1975 in einem Camp seiner bushmen soldiers. Er war bei den Männern und ihren Familien sehr beliebt wegen seiner hilfsbereiten Einstellung in allen Situationen.

Linford entschied in weiser Voraussicht, dass die Buschleute langfristig sesshaft und landwirtschaftlich ausgebildet werden sollten mit ihren vielköpfigen Familien. In der Nähe von Bagani richtete das Militär Farmbetriebe ein zur "Selbsterhaltung". Sechs Tonnen Gemüse erntete man dort monatlich über ein Jahr, abgesehen von erfolgreicher Viehzucht. Lieutenant Coetzee's Ehefrau unterrichtete die Buschmann-Angehörigen in Afrikaans und Näharbeiten. Immer mehr Buschleute trafen nach und nach auf der Flucht in den südafrikanischen Camps ein, um den angolanischen Rächern auszuweichen. Im Verlauf der Operation Omega nutzten versierte Buschleute ihre Talente, um sogar von Hubschraubern aus am Boden Fährten gegnerischer Einheiten zu entdecken, und es funktionierte mühelos! Spurensuche aus der Vogelschau begeisterte die Buschmänner ...

Im Cap Omega entstand nach und nach eine Bäckerei, ein Zentrum für weibliche Handarbeitslehre und eine Wäscherei. Das Transvaal Education Department spendete Nähmaschinen, mit denen Uniformteile geschneidert werden konnten. 1981 fertigten die Frauen sogenannte Bonnies an, Kopfbedeckungen nach schottischem Vorbild, die Embleme der jungen Truppe demonstrierten: scharfäugige Krähen.

In Pretoria war ein tölpelhafter Generalstabsoffizier inzwischen auf die Idee verfallen, burische Soldaten in der Etappe zu "Instruktoren für Spurensuche" auszubilden. Sie sollten dann Buschmännern das Lesen von Fährten beibringen! Das Experiment endete mit einer grenzenlosen Blamage, denn die Ausbilder wurden von den Buschmännern einfach ausgelacht und verspottet nach ihrer Ankunft in Caprivi. Ein Buschmann kommentierte philosophisch grinsend: "Die Weissen gucken überall hin, aber sie können trotzdem nichts Brauchbares erkennen ..."

Die Praxis zeigte im Einsatz, dass Buschleute tatsächlich fast "übersinnliche Fähigkeiten" besaßen. Einerseits schliefen sie tief und fest bei Nacht an der Front, andererseits erwachten sie bei der geringsten "sinnlichen Feindberührung". Commandant Linford beschrieb eine Situation aus eigener Erinnerung: er lauerte mit seinen Leuten in einem Hinterhalt im südlichen Angola Stunde um Stunde vergeblich. Plötzlich teilte ihm einer seiner Männer gelassen mit, dass eine Kolonne Lastkraftwagen auf sie zu rollte, obwohl (für Weisse) nichts zu hören war. 20 Minuten später tauchten die motorisierten Gegner am Horizont auf.

Die innere Welt der Buschleute

Die südafrikanischen Offiziere der Buschmann-Einheiten bemühten sich oft vergeblich, psychologisch sensibel auf die Mentalität der Soldaten und ihrer Familien einzugehen:

Ein Buschmann-Soldat war im Kampfeinsatz gefallen, und die Witwe mit ihrer vielköpfigen Sippe sollte mit der Hinterbliebenen-Versicherung ausgezahlt werden. Der zuständige Versorgungsoffizier liess sich die Summe von einer Bank in kleinen Noten besorgen, weil nach Buschmann-Tradition jetzt aufgeteilt werden musste zwischen nahen und weitläufigen Angehörigen. So wurde ein Sack voller Rand-Banknoten vor den Verwandten am Boden ausgeschüttet und nach langen Diskussionen quasi portioniert. Alle achteten diese Regelung.

Einige Tage später entdeckten die südafrikanischen Vorgesetzten einen grossen Teil des Notenschatzes im Wald nahe der Siedlung verstreut. Die Hinterbliebenen wussten nichts mit dem Bargeld anzufangen, es war "kein Wertobjekt" wie Nahrung oder Jagdbeute ...

In einer anderen Situation rief eine Buschmannfrau im Militär-Camp einen Offizier zu Hilfe, weil ihr Säugling nicht mehr atmete. Ein Arzt stand nicht zur Verfügung am Ort. Der Offizier tränkte ein Taschentuch mit Alkohol und hielt es dem Kind vor Mund und Nase. Tatsächlich begann es wieder zu atmen nach der Ersten Hilfe. Es sprach sich herum, bis eines Tages ein Kleinkind gebracht wurde, das bereits mehrere Stunden tot war. Nun sollte ein Weisses es wieder lebendig machen mit seinen einzigartigen Fähigkeiten. Es gab diesmal keine Rettung mehr, und die Buschmann-Mütter verfluchten die weissen Männer ohne dauerhafte Zauberkraft.

Kaum zu glauben, aber unbestritten ist die Tatsache, dass die Gesetze für das Mandatsgebiet Südwestafrika bis zum Jahr 1975 eine Belohnung von fünf Pfund Sterling vorsahen bei Ablieferung abgeschnittener Ohren von Buschleuten! Nähere Einzelheiten darüber, wie sich dieses Gesetz damals auswirkte, sind nicht überliefert bzw. belegbar. 1965 forderte die Odendaal Commission der UNO von Südafrika, zugunsten der Buschleute Reservate einzurichten: Western Caprivi und Bushmanland sollten Homelands werden, doch in Pretoria reagierte niemand positiv. 1968 verwandelte man Western Caprivi in ein Wildschutzgebiet und erzwang Umsiedlungen, ebenso im Kalahari Gemsbok Game Park.

In ihrem Buch "Das harmlose Volk" weist die Schriftstellerin Elizabeth Marshall Thomas darauf hin wie friedlich die Kalahari Buschleute sind. Kämpfen liegt ihnen nicht, Umgang mit anderen Volksgruppen ebenso wenig. Begriffe wie Tapferkeit sind ihnen wesensfremd. Die Helden ihrer Legenden repräsentieren kleine und listige Schakale, trickreiche Kreaturen, fantasievolle Lügner und Meister in der Kunst Gefahren zu entrinnen. Löwen und Elefanten beeindruckten die San People überhaupt nicht. Geduld untereinander erscheint unbeschränkt.

Und wie erhielten die Buschleute von der Schöpfung ihr Land; zugeteilt? In der Überlieferung kam Gott auf die Erde und vergab ein Tau, halb aus Ochsenleder und halb aus Gräsern geflochten. Die ersten Menschen sollten auf Gottes Befehl an diesem Seil ziehen. Da hatten die Buschleute zufällig die Grashalme in der Hand, und die Bantus freuten sich über die praktischen Lederriemen. Jetzt verfügten die Schwarzen über Weideland und Rinder, während die Buschmänner sich mit der Wüste und dem Buschland begnügen mussten, mit dem "veld". Sie zogen immer den kürzeren ... könnte man sagen.

Nach einer anderen Legende war KXAU der erste Mensch auf der Erde, geschaffen vom Gott KHU, der ihm eine Frau schenkte, ZAN genannt. Als plötzlich Unheil über die Erde kam, versprach KHU der Frau und ihren Kindern seinen Schutz. KXAU hingegen sollte seinem Gott vertrauen und erhielt zum Überleben einen Bogen, Giftpfeile für die Jagd, dazu Schilfrohr zum Aufsaugen von Trinkwasser sowie Grabstöcke zum Suchen essbarer Wurzeln und sonstiger Gewächse unter der Erde.

Der Krieg schläft langsam ein

Am 18. März 1989 trafen die ersten internationalen UNTAG-Streitkräfte ein, um im Auftrag der UNO die Friedenssicherung einzuleiten. Mit der Überwachung waren beauftragt: eine finnische Kompanie, eine Truppe aus Malaysia sowie Militär aus Kenia. Die Finnen arbeiteten mit den Südafrikanern von März 1989 bis April 1990 eng zusammen und bauten erst einmal eine schöne Sauna in der afrikanischen Gluthitze, um sich wohl zu fühlen wie daheim. Das amüsierte die Buschleute prächtig ... Ausserdem ging es jetzt um die Vorbereitung der ersten freien Wahlen: eine rätselhafte Prozedur für die Buschmann-Familien. Der indische General Prem Chand hatte den Oberbefehl über sämtliche UNTAG-Einheiten in Südwestafrika.

Intensive Verhandlungen begannen zwischen den Buschleuten, den South African Defence Forces (SADF), der UNTAG, der South West African People Organization (SWAPO) sowie der Regierung Südafrikas, um Einigkeit zu erzielen über die Zukunft der Buschleute und ihrer Familien im "Niemandland" Caprivi oder woanders. Grundsätzlich konnten sie entweder mit dem Militär nach Südafrika ziehen und dort rasch Staatsbürger werden oder innerhalb Namibias verbleiben.

Der Oberkommandierende der Südafrikanischen Streitkräfte, General Jannie Geldenhuys, schrieb dem Verteidigungsminister, General Magnus Malan, ein Memorandum für den Fall, dass die neue SWAPO-Regierung in Namibia eine feindselige Haltung gegenüber den ehemaligen Buschmann-Soldaten einnehmen sollte:

1. Es handelt sich bei unseren Schutzbefohlenen um Buschleute vom 201 Bn in Camp Omega und um eine Buschmänner-Kompanie des 203 Bn einschliesslich der zugehörigen Familien.



Rückkehr der Buschmann-Truppen nach Südwestafrika: Bataillon 201 überquert eine Brücke am Okavango Fluss in minensicheren "Buffels". Die weiße Schrift FOR OUR BUSHMEN ist als Ehrung gedacht (durch die Vorgesetzten bzw. Südafrikaner).

2. 1976 sei den Buschmann-Soldaten zugesagt worden, ob in Angola oder woanders lebend, dass im Fall einer Machtübernahme in Südwestafrika durch die SWAPO neue Lebensräume innerhalb Südafrikas angeboten werden sollten ohne Verfolgung durch die SWAPO.
3. Wegen der engen Verbundenheit der Buschmann-Soldaten mit den südafrikanischen Streitkräften durch jahrelange militärische Zusammenarbeit mit grossen Erfolgen wünschten die Buschleute jetzt eine Umsiedlung nach Südafrika gemeinsam mit den Truppen.
4. Der General-Administrator Südwestafrikas sei mit diesen Absichten einverstanden.
5. Alle Transfer-Kosten würden von den südafrikanischen Streitkräften übernommen.
6. Der Abzug der Buschleute mit ihren Familien aus dem Caprivi-Gebiet könnte wirtschaftliche Nachteile: in der Region hervorrufen, andererseits aber am neuen Wohnort die lokale: Wirtschaft wiederum beleben.
7. Im Camp Omega leben 613 Buschmann-Familien mit vielen Kindern und 100 in Luthebu, zusammen 7497 Personen.
8. Die Schulen der Buschmann-Kinder wurden fast durchweg von südafrikanischem Militär unterhalten und Angehörigen (Ehefrauen). Das Department of National Education ist informiert worden, dass diese Schulen wahrscheinlich ihre Arbeit einstellen müssen.
9. Zahlreiche nationale Einrichtungen sind informiert worden über alle aktuellen Probleme.

Die Wahlen brachten wie erwartet einen überwältigenden Sieg der SWAPO am 21. November 1989, wodurch bei den Südafrikanern Eile geboten schien zur Rettung ihrer Buschleute. In Pretoria entschied man sich den Buschleuten und ihren Angehörigen das Gelände des Truppen-Übungsplatzes Schmidtsdrift nahe Kimberley mit einem provisorischen Zeltlager anzubieten. Das Camp liegt am Fluss Vaal, etwa 75 km westlich der Diamanten-Stadt. Schmidtsdrift entstand als kleine Siedlung um 1890, gegründet vom deutschen Händler Willem Gerrit Schmidt (1833 bis 1898). Er baute ein Hotel nahe der Brücke und wurde dort bestattet. Aus dem Polizei-Posten entwickelte sich eine militärische Einrichtung, 36.000 Hektar umfassend, eine Art Ausbildungszentrum für Rekruten mit schweren Waffen, also auch Artillerie.

1967 kam der Truppen-Übungsplatz zustande, und niemand weiss heutzutage wieviele Blindgänger dort noch herumliegen, weil das Ödland nie gewissenhaft geräumt wurde wie ein Minenfeld. Schmidtsdrift sollte "weisses Terrain" bleiben, der Stamm der Bathaping-Eingeborenen ist in die Halbwüste bei Kumuran umgesiedelt worden.

SWAPO lockt die Buschleute

Am 17. Januar 1990 diskutierten hochrangige südafrikanische Militärs in Windhoek die jüngsten Offerten der SWAPO, allen Buschleuten eine neue und hoffnungsvolle Heimat zu vermitteln, was aber kaum auf Gegenliebe stiess bei den Betroffenen wegen ihres tiefen Misstrauens. Im Februar 1990 organisierten die Südafrikaner eine Luftbrücke für die ausreisewilligen Buschleute Kurs Kimberley. SWAPO-Funktionäre und angolanische Repräsentanten bemühten sich vergeblich um Sympathien der Buschmann-Familien. Eine Abstimmung zeigte, dass es 104 nach Südafrika zog, während 40 im Caprivi Gebiet verbleiben wollten. Insgesamt 4000 Buschleute (mit Angehörigen) wählten schliesslich RSA als sicheres Ziel, weil SWAPO keine Land-Garantien abgeben wollte oder konnte, weil man Repressalien und Strafaktionen fürchtete und weil in RSA Fortzahlungen der Löhnung sowie Renten fällig wurden. Am 8. März starteten die ersten Maschinen zur Evakuierung trotz einiger Behinderungen durch die namibischen Behörden.

Am 26. März erhielten alle "Auswanderer" die südafrikanische Staatsbürgerschaft zugesprochen, um ihren "Schwebezustand" zu beenden (als Staatenlose). Am 16. Mai besass jeder Buschmann einen ordentlichen Ausweis und eine Urkunde als Staatsbürger der RSA. Kurze Zeit später formierte sich



Trostlose Endstation: Notaufnahmeflager Smidtsdrift nahe Kimberley für die Buschmann-Soldaten und ihre Familien nach der Ausmusterung und dem Friedensschluss mit Angola. Nun fühlte sich niemand mehr verantwortlich für das weitere Schicksal dieser Menschen im neuen (schwarzen) Südafrika ...

Widerstand in Nachbarschaftsvereinen der Buren-Farmer mit heftigen rassistischen Reaktionen: Sie wollten keine "Wilden im Hinterhof" dulden und fühlten sich "irgendwie bedroht und im Stich gelassen ..."

Die Farmer fürchteten Viehdiebstahl, Beschädigungen ihrer Weidezäune und Belästigungen ihrer Familien in der Zukunft. Sie unterstellten den farbigen Nachbarn, verseucht zu sein und an Geschlechtskrankheiten zu leiden. Die Armee blieb unbeeindruckt und verteidigte ihre Schutzbefohlenen energisch.

Eine Ehrentafel der South African Defence Forces (SADF) verzeichnet die Namen von 70 Buschmann-Soldaten, die während ihrer Dienstzeit wegen hervorragender Leistungen ausgezeichnet wurden, aber auch die Verluste wie folgt: Tod durch Unfall vier Männer, Tod durch Transportfahrzeug ein Mann, Gefallen im Gefecht 12 Männer, Tod im allgemeinen Dienst 10 Männer, Tod durch Explosion drei Männer, Tod durch innere Verletzungen zwei Männer, Tod durch Landminen drei Männer, Tod durch Auto-Unfälle 11 Männer.

Im Notaufnahmeflager Schmidtsdrift sind nach wie vor zwei Ethnien von Buschleuten untergebracht, die eine nähere Betrachtung verdienen: die XU und die Khwe. Ihre unterschiedlichen Sprachen umfassen mehr als 2000 Laute (!!!), während die englische Sprache nur 800 Laute aufweist. Beide zitierten Ethnien sprechen, nutzen und beherrschen jeweils nur die eigene Sprache und lehnen die Vertrautheit mit der anderen Buschmann-Sprache kategorisch ab. Das heisst: man kommuniziert lieber auf Afrikaans, der bisherigen Militärsprache.

Jene Buschmänner, die ursprünglich in Angola lebten und dort von der portugiesischen Kolonial-Regierung zur Bekämpfung der schwarzen Separatisten angeworben wurden, nannte man FLECHAS (Bogenschilder). Sie zählten etwa 4700 Köpfe in Familien-Verbänden und waren als quasi "Todfeinde"

der Schwarzen willkommenen Helfer des brüchigen Regimes. Allerdings nutzten diese Flechas bereits moderne Handfeuerwaffen vom Typ G-3. Es waren sowohl "Schwarze Buschleute" (Kwengo oder Zama) als auch "Gelbe Buschleute" (Kwankhala und Sekela). Zama leben am Okavango und Cuando, auch Baraquena genannt.

Es mutet wie eine Ironie des Schicksals an, dass die Existenz des Notaufnahmelagers Schmidtsdrift nach wie vor in der Schwebe ist, juristisch betrachtet, weil die Eingeborenen des Batlhaping Stamms 1968 die Region Schmidtsdrift (zwangs-)räumen mussten zur Umsiedlung wegen der Anlage des grossen Truppen-Übungsplatzes, auf dem jetzt die Buschmann-Familien siedeln (sollten). Der vertriebene Stamm prozessiert um sein Recht zur Heimkehr. Was aber soll dann aus den Buschleuten werden? Die Schutzpatrone des einstigen burischen Militärs sind in alle Winde verstreut, und die schwarze Republik Südafrika möchte alle Buschleute lieber heute als morgen irgendwie los werden ...

Sir Laurens van der Post, der mittlerweile verstorbene berühmte Autor von Filmen und Büchern über das Leben der Buschleute, bemühte sich vergeblich um die Einrichtung eines grosszügigen Buschmann-Reservats, das grenzüberschreitend Namibia und Botswana abdecken sollte, stiess aber überall auf eisige Ablehnung mit fadenscheinigen Vorwänden.

Quellen

Ian Uys: Bushman Soldiers / Their Alpha and Omega
(Germiston 1993)

Documentation Centre SADF

E.M. Thomas: The Harmless People
(Johannesburg 1959)

Sir Laurens van der Post: The Heart of the Hunter
(1961)



Dieser Artikel wird bereitgestellt auf: <http://www.golf-dornseif.de>

Dieser Artikel kann gerne - unter Nennung der Quelle - zu wissenschaftlichen und privaten Zwecken verwendet werden. Die kommerzielle Veröffentlichung des Artikels - auch auszugsweise - ist nur mit schriftlichem Einverständnis des Autors erlaubt.

Der Artikel ist nach besten Wissen und Gewissen ohne die Verletzung der Rechte Dritter erstellt worden. Wird eine solche Rechtsverletzung trotzdem vermutet, bittet der Autor um Kontaktaufnahme.